

November 2017

Durchgängige Sprachbildung/ Deutsch als Zweitsprache

Fachbrief Nr. 23

Inhalt des Fachbriefes:

„Viele Sprachen - eine Welt“ - Kalender und Fachtag	2
KIKUS bedeutet „Kinder in Kulturen und Sprachen“	3
Kiezpfade: Ein Projekt der Hermann-Schulz-Grundschule Berlin-Reinickendorf mit dem PAPIERKINO	4
Interview mit Lilo Martens, Schulentwicklungsberaterin für Sprachbildung und Mehrsprachigkeit	8
Spezial Eurobarometer 386: Die europäischen Bürger und ihre Sprachen	11
Studie über die Staatliche Europa-Schule Berlin	13
Bücher als Integrationshilfe für Deutschland (MilchMaus Verlag)	13
Materialien für sprachsensiblen Unterricht in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern: 10 Tipps	15
Neue mehrsprachige Poster	17

Ihre Ansprechpartnerinnen

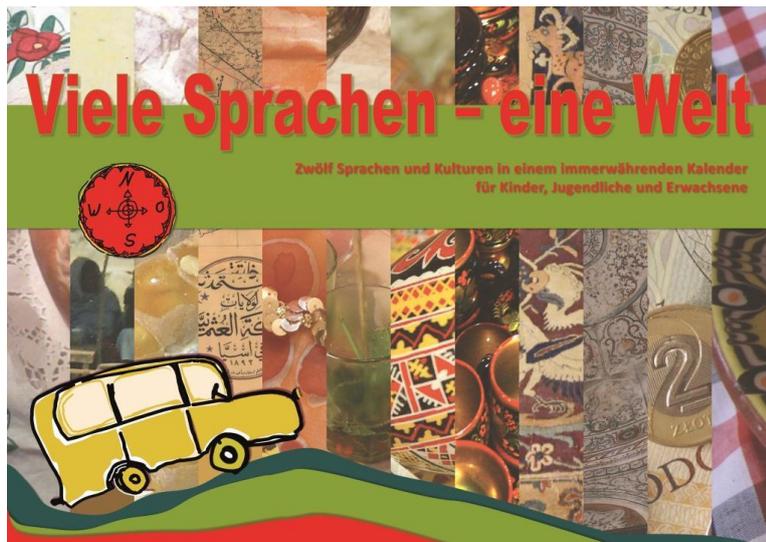
- in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie:
Diemut Severin, Tel.: 030 90227-6185, diemut.severin@senbjf.berlin.de
- im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM):
Marion Gutzmann, Tel.: 03378 209-312, marion.gutzmann@lisum.berlin-brandenburg.de

Diesen Fachbrief finden Sie auch unter:

www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung (Materialien für Lehrkräfte)

Redaktion: Maja von Geyr, Tel. 030 90277-5494, E-Mail: maja.vongeyr@senbjf.berlin.de

Der Kalender „Viele Sprachen - eine Welt“



Mit der Veröffentlichung des Kalenders „Viele Sprachen - eine Welt“ möchte das LISUM Berlin-Brandenburg auf die in Berliner und Brandenburger Schulen vorhandene Vielfalt der Erstsprachen reagieren. Im Kalender werden Anregungen gegeben, wie die Herkunftssprachen der Kinder und Jugendlichen jahresbegleitend thematisiert werden können. Inzwischen haben alle Schulen in Berlin den Kalender erhalten. Bis zum Jahresende werden auch Begleitmaterialien online zur Verfügung gestellt, die den Einsatz des Kalenders im Unterricht unterstützen.

Neben einer Einführung mit Anregungen und Ideen zur Arbeit mit dem Kalender finden sich jeweils zu zwölf derzeit häufig gesprochenen Herkunftssprachen auf der Vorder- und Rückseite jedes Monatsblatts

- Informationen zum Hintergrund des Kalenderblatts
- Kartenausschnitte, Flaggen und Hinweise zur Verbreitung der Sprache
- Informationen zu Sprachenverwandtschaft und Sprachbrücken
- eine Auswahl an Redewendungen bzw. Chunks
- jeweils sieben ausgewählte Stolpersteine beim Deutschlernen
- Kurzporträts bedeutender Persönlichkeiten oder literarischer Figuren
- typische Speisen und Rezepte
- Verse, Reime, Zungenbrecher oder Lieder
- ergänzende Buchtipps.

Der Kalender wurde am 21. November 2017 im LISUM Berlin-Brandenburg im Rahmen des Fachtags „Viele Sprachen - Eine Welt. Fachtag zur interkulturellen Bildung“ vorgestellt.

KIKUS bedeutet „Kinder in Kulturen und Sprachen“

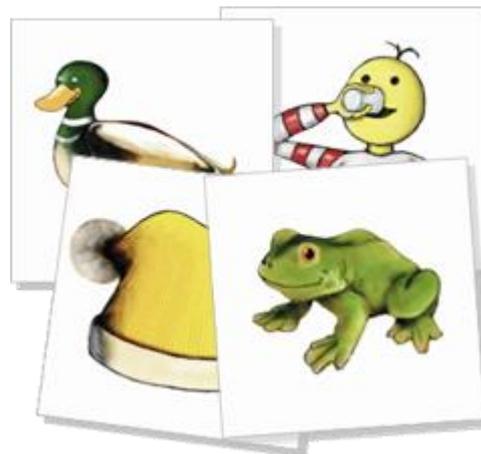
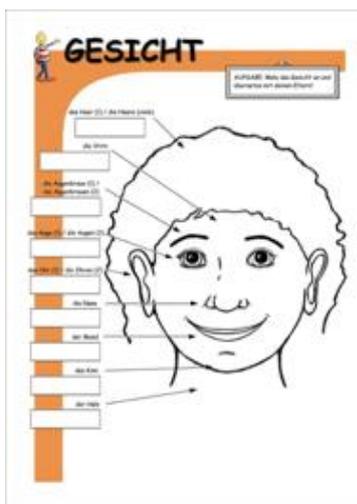
von Martina Reynders

Zu Beginn des Schuljahres haben alle Grundschulen in Berlin Material des KIKUS Konzepts bekommen. Damit möchte die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Zweisprachigkeit an den Schulen fördern. Das KIKUS-Konzept ermöglicht das Lernen von Sprachen und ist vor allem für Kinder im Alter zwischen 3 und 10 Jahren geeignet, wobei der Schwerpunkt auf der Vermittlung des mündlichen Sprachgebrauchs liegt. Die KIKUS-Methode eignet sich sehr gut zur Förderung einer Zweitsprache, zur muttersprachlichen Förderung wie auch zur frühen Fremdsprachenvermittlung.

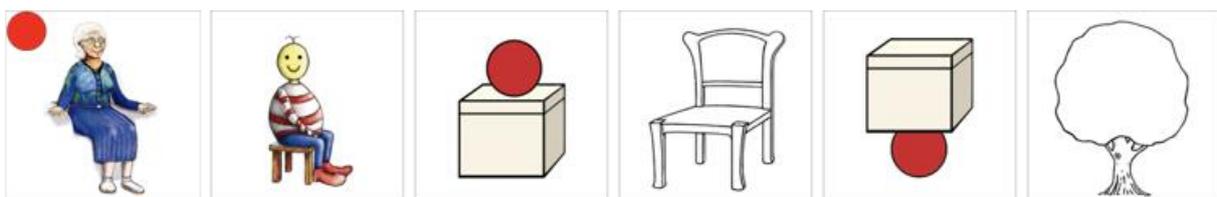
Das KIKUS-Programm ist im Zentrum für kindliche Mehrsprachigkeit e.V. (ZKM) München entstanden. Dort wird das Programm fortlaufend weiter entwickelt und erprobt. Frau Dr. Edgardis Garlin hat das Programm konzipiert und ihre Erfahrungen bzw. den Umgang mit dem Material bereits in Fortbildungen im Berliner Zentrum für Sprachbildung (ZeS) vorgestellt.

Das Material ist sehr offen angelegt und folgt keiner festgelegten Progression. Es ist daher äußerst flexibel einsetzbar, so wie es die jeweilige Unterrichtssituation erfordert. Auch für nicht fachspezifisch ausgebildete Erzieherinnen, Erzieher und Lehrkräfte ist schnell zu überschauen, wie das Material genutzt werden kann. Der Leitfaden „Die KIKUS-Methode“ bietet umfangreiche Hilfen und Anregungen zum praktischen Einsatz im Unterricht an.

KIKUS ist ein Baukastensystem, bestehend aus Bildkarten, Arbeitsblättern und Liedern.



Die Teile sind aufeinander abgestimmt, können jedoch auch unabhängig voneinander flexibel eingesetzt werden. Das Material eignet sich gut zur Binnendifferenzierung in heterogenen Gruppen. Das Medium Bild bietet gute Möglichkeiten zur Bewusstmachung von Sprache und Sprachstrukturen. Dies bietet Sprachlernern mit noch geringen schriftsprachlichen Kenntnissen die Möglichkeit, sich den Wortschatz und die sprachlichen Strukturen auf spielerische Weise anzueignen.



Die Frau sitzt auf dem Stuhl unter einem Baum.

Alle Bestandteile gibt es in gedruckter Form oder auch digital und platzsparend auf einem Datenträger zum Selbstaussdrucken, Bearbeiten und zur schnellen und einfachen Nutzung. Allen Berliner Grundschulen wurde zu Beginn des Jahres 2017 durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie die Komplett-Ausgabe als CD von KIKUS Deutsch zur Verfügung gestellt.

Die CD beinhaltet außer einem Lehrerhandbuch auch KIKUS Bildkarten, KIKUS Bildkärtchen, KIKUS Arbeitsblätter 1 bis 3, KIKUS CD „Guten Morgen“ und KIKUS Liederheft „Guten Morgen“. Als Ergänzung zu den Materialien gibt es auch eine digitale Software, die online auf jedem PC bzw. Whiteboard im Unterricht genutzt werden kann.

KIKUS digital <https://www.kikusdigital.org/> wurde im Sinne einer Mehrsprachigkeitsdidaktik entwickelt. Es ermöglicht den Lehrkräften nicht nur Übungen für die Zweitsprache Deutsch mit den „mitgebrachten“ Erstsprachen der Lernenden zu kombinieren sondern auch das Material in größeren Lerngruppen einzusetzen. Das fördert das Sprachbewusstsein und die Empathie bei allen Lernenden.

"Als Fachfrau merkt dem KIKUS-Konzept an, dass es aus der Praxis für die Praxis entwickelt wurde. Es ist eines der wenigen durchdachten Konzepte bezüglich des Deutscherwerbs für den Vorschul- und Grundschulbereich und berücksichtigt alle Kanäle des kindlichen Lernprozesses. So wird das Begriffslernen auf vielfältige und abwechslungsreiche Art und Weise gefördert - mal interaktiv, mal digital, mal musikalisch, mal grafisch. Die Kinder wiederholen daher den eingeführten Wortschatz (implizit und explizit) mit viel Begeisterung und Freude.

Besonders hervorzuheben ist die Einbeziehung der Erstsprachen der Kinder und die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus. Ich arbeite seit 5 Jahren mit dieser ganzheitlichen Methode und kann sie nur weiterempfehlen."

Hülya Celik, Lehrerin an der Helmuth-James-von-Moltke Grunschule in Nord-Charlottenburg mit einem Anteil von 75% der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

Kiezpfade: Ein Projekt der Hermann-Schulz-Grundschule in Berlin-Reinickendorf mit dem PAPIERKINO

von Marie-Ulrike Callenius

Das PAPIERKINO realisiert seit über 10 Jahren Film-Kunst-Projekte, in denen Künstlerinnen und Künstler mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen arbeiten. Dabei werden diverse Techniken eingesetzt und unterschiedliche Themen behandelt. Das PAPIERKINO wurde von Marie-Ulrike Callenius gegründet und wird von ihr geleitet.

Das Projekt „Kiezpfade“ stellt sich vor: Teilnehmende und Ziele

Die Teilnehmenden dieses Projektes vom Papierkino waren Kinder aus der Hermann-Schulz-Grundschule. Im Projekt „Kiezpfade“ arbeiteten Kinder aus den Willkomensklassen der Schule gemeinsam mit Patenkindern aus anderen Klassen. Angeleitet wurden sie von einem Team der Künstlerinnen und Künstler vom PAPIERKINO. Die Kinder haben in der Schulumgebung besondere Orte erkundet und Interviews mit einer Videokamera gedreht. Sie hatten kleine Notizbücher zum Zeichnen und Aufschreiben. Nach den Exkursionen haben sie Eindrücke, Orte und Personen gemalt und gezeichnet. Später haben sie selber einen Trickfilm daraus gemacht,

sich Musik und Sprache dazu ausgedacht und aufgenommen. Es entstand ein Film aus Real- und Trickfilmszenen. Mittlerweile wurde der Film bereits auf verschiedenen Veranstaltungen und Festivals gezeigt und vom Förderprogramm „Demokratisch handeln“ ausgezeichnet.

Ein Ziel des Projektes war es, bei Erkundung im Kiez nicht nur Läden und Handwerk zu erforschen, wie im vorangegangenen Projekt „Kundschaft“, sondern auch öffentliche Orte, soziale Zentren sowie politisch oder administrativ wichtige Orte der Schulumgebung kennen zu lernen.



Einstieg

Jeder Projekttag begann mit Spielen zum Kennenlernen. Dabei wurden Regeln entwickelt, die dann gemeinsam und erweitert und modifiziert wurden. Es wurde mit Gesten, Bewegungen, Silben und Fragewörtern gearbeitet. Immer wieder standen hier Beobachten, Nachmachen oder Sprechen im Focus. Das stärkte die gesamte Gruppe und war eine wichtige Grundlage für die Zusammenarbeit und auch für die Integration neuer Kinder. Viele wichtige Ideen, Beobachtungen und Gespräche nahmen hier ihren Anfang.

Die Diskontinuität ist eines der bleibenden Elemente der Willkommensklassen. Auch in diesem Projekt beschäftigte uns immer wieder die Zu- und Abwanderung der Kinder. Wir entschieden uns daher, über den gesamten Zeitraum einen Teil der Begrüßungsrituale und Kennenlernspiele beizubehalten. Dadurch wurde es leichter, neue Kinder in das Projekt und in die Gruppe zu integrieren. Spielerisch wurden sie aufgenommen, die Regeln waren einfach und schnell zu überschauen und vielen Kindern erleichterte das sichtlich den Zugang in die Gruppe.

Außerdem war die dadurch entstandene Vertrautheit für das gemeinsame Auftreten und Agieren bei den vielen Exkursionen gut, die wir mit der Gruppe während der Zeit machten.

Wir machen Pläne

Unser Projekt begannen wir, indem wir mit den Kindern individuelle Pläne von ihrer Umgebung gemacht haben. Hier wurden wichtige und bekannte Orte jenseits ihrer tatsächlichen Lage individuell angeordnet. Eine Art emotionaler Plan der Umgebung wurde auf einem großen Bogen Papier gezeichnet und mit einer eigenen Legende versehen.

Hier haben wir uns Zeit genommen, die Vorstellungen der Kinder von der Stadt zu verstehen. Für das Team der Künstlerinnen und Künstler wurde sichtbar, was für die Kinder nah, weit oder schwierig erreichbar bedeutet, aber auch wie couragiert und erfahren und mit welcher Intention die Kinder an Fragestellungen und praktische Arbeiten herangehen. Gemeinsam mit den Kindern schauten wir uns anschließend einen Stadtplan an und redeten über Orte, die sie kannten.

Fragen

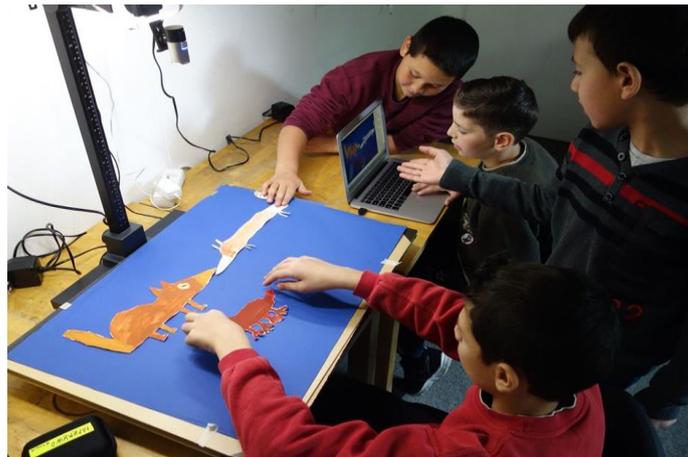
Was ist ein Interview und wie mache ich das? Das war das nächste große Thema in unserem Projekt. Wir probierten es gemeinsam aus und machten Rollenspiele zum Interviewtraining. Viele Spielrunden lang stellten wir Fragen, z. B. nach den Freizeitbeschäftigungen, Lieblingsorten, Essen und Familien. Wie Spielbälle gingen Fragen und einfache Antworten hin und her. Die Kinder begannen, sich gegenseitig Fragen zu stellen. Fröhliche und auch sehr viele traurige Geschichten wurden erzählt, über Freunde, die weit weg sind und Familien, die woanders sind und nach denen man Sehnsucht hat.

Workshoptage und Exkursionen

Wie in vielen Papierkino-Projekten arbeiteten wir mit Logbüchern für kleine Bilder, Skizzen, Wortsammlungen und Aufzeichnungen. Zu allen Projektzeiten wurde gemalt und skizziert.

Die ersten Treffen waren verabredet und wir besprachen gemeinsam, wer welche Frage stellt. Die Kinder schrieben die Fragen in ihre Logbücher und konnten sie so bei den Ausflügen anwenden. In Kleingruppen machten wir Videoexperimente und ließen die Kinder Kamera und Tonaufnahme kennen lernen. Einige hatten großes Interesse daran und wurden begabte und engagierte Kamera- und Tonleute.

In diesem, wie in anderen Projekten, war es für uns wichtig, Kindern, die mit vielen Unsicherheiten und Schwierigkeiten, traumatischen Erfahrungen und Leid konfrontiert waren und sind, in der eigenen Persönlichkeit und ihrem Selbstvertrauen zu stärken.



Begegnungen

Wir erarbeiteten Fragen zu den einzelnen Orten und eine kleine Kiez- Rallye wurde mit anderen Kindern der Schule und einer nahegelegenen Kita gemacht.

Der erste Interviewpartner war der Schulleiter: Vorher wurde er, wie alle anderen Gesprächspartner, gemalt, dann ging die ganze Klasse zu ihm ins Büro. Das erste Mal lasen die Kinder die mehrfach geprobteten Fragen vor. Die Kinder überraschten uns positiv, nahmen Rücksicht, ermunterten einander und halfen sich gegenseitig. Das war ein gutes Zeichen und für uns eine richtige Ermunterung, die gemeinsamen Spiele und Rituale beizubehalten.

Das geglückte erste Interview machte alle stolz und die nächsten Partner wurden danach besucht. Im Jugendcafé *laiv* lernten die Kinder nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen sondern auch die Freizeitmöglichkeiten für den Nachmittag. In der Bibliothek hörten wir eine Lesung und experimentierten mit einer neuen Technik: „live - Trick“. Im Familienzentrum erfuhren wir, was es bedeutet, mit vielen Sprachen zu arbeiten. Das ist als Lebenserfahrung den Kindern bereits bekannt, auch sie übersetzen manchmal für ihre Eltern oder Verwandte. Spannend war, hier diese Tätigkeit als Beruf kennen zu lernen.

Das Rathaus war für uns ein schöner aber schwieriger Ort, umschwirrt von hoch komplizierten

Wörtern wie Wahlen und Demokratie, aber alle Kinder hatten Spaß daran, den Bären vor der Tür zu reiten.

Das Wohnheim zu besuchen war ein großer Wunsch der Kinder, die dort lebten. Allerdings durften hier weder Fotos noch Videoaufnahmen gemacht werden. Da es ohnehin in unserem Film zahlreiche Trickszenen gab, schien es uns nicht problematisch, über das Wohnheim in Trickszenen zu erzählen. Viele Bilder wurden bei einem weiteren Termin animiert und so wurden kleine Geschichten von und über die Menschen im Wohnheim und ihr Leben dort lebendig. Einige der Geschichten, die wir ganz zu Anfang gehört hatten, fanden einen Platz im Film.

Als Höhepunkt und ganz am Schluss unserer Ausflüge stand die Feuerwehr. Die Kinder durften Helme und Ausrüstung anziehen und ausprobieren.

In einem weiteren Projektabschnitt erarbeiteten die Kinder mit der Musikerin Geräusche, Töne und kurze Sätze zu einer eigenen Filmmusik.

Aus allen Zeichnungen gestalteten die Kinder Ausstellungskästen: Jeweils zu den Orten, die wir besucht hatten, wurden Personen, Begebenheiten, oder Gegenstände gemalt und gezeichnet. Gemeinsam hängten wir die Kästen an den Orten aus dem Projekt auf.



In dem Projekt wurden neue Brücken geschlagen und alle lernten die Umgebung und viele Menschen besser kennen. Es war für alle eine durchweg gute Erfahrung, die jederzeit erweiterbar und ausbaubar ist und somit vielleicht nur der Beginn einer langen Entwicklung.

Wenn man mehr über Papierkino, vergangene Projekte oder mögliche Kooperationen erfahren möchte, kann man sich an Frau Callenius direkt wenden oder sich auf der Homepage von Papierkino informieren:

Marie-Ulrike Callenius
post@papierkino.de
www.papierkino.de

Interview mit Lilo Martens, Schulentwicklungsberaterin für Durchgängige Sprachbildung und Mehrsprachigkeit

Das Interview führte Maja von Geyr.

Lieselotte Martens wurde in Kopenhagen geboren und wuchs zweisprachig auf. Nach dem Lehramtsstudium an der FU Berlin unterrichtete sie Englisch, Geschichte, Sozialkunde und DaZ an Berliner Schulen, rief zahlreiche AGs und interkulturelle Projekte ins Leben, unterrichtete an den Universitäten in Danzig und Brunn. Von 2010 bis zum Sommer 2017 arbeitete sie als freigestellte Lehrkraft als Schulberaterin für Durchgängige Sprachbildung, Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. Sie ist Autorin von zahlreichen Artikeln, einige davon erschienen in Fachbriefen für Durchgängige Sprachbildung und Interkulturelle Bildung und Erziehung, wie auch von Handreichungen im Bereich Sprachbildung /DaZ und Interkulturelle Bildung.

MG: Lilo, Sie haben sich immer für das Thema Mehrsprachigkeit in der Berliner Schullandschaft stark gemacht. Wie haben Sie dieses Thema „gefunden“ - oder hat das Thema Sie gefunden? Und, welche Rolle spielt Mehrsprachigkeit in Ihrem Leben?

LM: Eine sehr große Rolle, die ich vermutlich eher unter- als überschätze, eben weil es doch für mich als Kind ganz selbstverständlich war, in zwei Sprachen zu kommunizieren. Es war meine Normalität, so wie Mehrsprachigkeit für die Mehrheit der Weltbevölkerung die Normalität ist. Ich habe meine eigene zweisprachige Erziehung erst später im Leben reflektiert und mir ist dann klar geworden, welche Bedeutung beide Sprachen für meine Identität haben und welche Bereicherung sie mir für mein gesamtes Leben beschert haben. Das kann man sogar im doppelten Sinn verstehen, denn meiner Mehrsprachigkeit habe nicht nur eine interkulturelle Erweiterung meines Horizonts und meiner Perspektiven zu verdanken. Sie hat mir auch so manche Bereicherung im finanziellen Sinne eingebracht. Ich konnte die Beherrschung dieser sogenannten kleinen Sprache Dänisch, bei der es nicht so viele Konkurrenten gibt, als Stadtführerin in Zeiten gut vermarkten, als ich mein Einkommen aufbessern musste. Also hat mich das Thema als Kind gefunden - ich wurde dieser Mehrsprachigkeit ja ungefragt ausgesetzt - und ich rückte es im Laufe des Lebens und vor allem der Berufstätigkeit immer mehr und bewusst in den Fokus meiner Wahrnehmung und beruflicher Beschäftigung damit. So manche Sprache ist dann noch dazugekommen.

MG: Das ist eine sehr interessante Hintergrundgeschichte. Ist sie der Grund, warum Sie glauben, dass man in Berliner Schulen diesem Thema viel Raum geben sollte?

LM: Na ja, der Grund dafür ist, dass Sprache für die Identität eines jeden Menschen eine so bedeutende Rolle spielt und wir in Deutschland mit immer mehr Herkunftssprachen zu tun haben. Das betrifft tagtäglich und in zunehmendem Maße alle Pädagoginnen und Pädagogen. Oft lesen und hören wir, Schule brauche „Wertschätzung und Förderung von Mehrsprachigkeit“. Das ist absolut richtig und sollte deshalb keine Floskel sein. Das gesamte Sprachpotential unserer Kinder gilt es wahrzunehmen und wertzuschätzen, die Sprachen aller mehrsprachigen Menschen lassen sich nicht trennen, übrigens auch nicht im Gehirnareal. Um es ganz klar zu sagen: Wen es nicht interessiert, ob ein Kind z. B. Türkisch und/oder Kurdisch aus der Familie mitbringt, und wer dies womöglich noch als Problem betrachtet, er/sie kann diesem Kind nicht gerecht werden - weder im Sinne menschlichen Respekts noch der Bildungsgerechtigkeit.

MG: Welche Entwicklung haben Sie in den letzten 10 Jahren in der Berliner Schullandschaft bezüglich der Mehrsprachigkeit und ihrer Wertigkeit an Schulen beobachtet?

LM: Also, da sprechen Sie ein heikles Thema an, denn ich muss leider sagen, dass ich in den letzten 10 Jahren keine nachhaltige Entwicklung bezüglich des Themas „Einbezug von Mehrsprachigkeit“ feststellen konnte. In einigen Punkten waren wir sogar in den 80er Jahren

weiter. Darüber besteht unter Experten Konsens. Da fand z. B. mehr herkunftssprachlicher Unterricht statt, es gab Koop-Lehrkräfte mit Migrationshintergrund in Schulen und ich konnte sogar an einer sehr intensiven einjährigen Vollzeitfortbildung im „Ausländerbereich“ (LIA), wie man damals sagte, teilnehmen. Dazu gehörte unter anderem, dass ich mehrmals pro Woche Türkisch gelernt habe.

Aber ich bin trotzdem zuversichtlich, denn seit etwa 2 Jahren deutet sich zunehmend ein öffentlicher Diskurs an, der sich entlang drängender bildungspolitischer Herausforderungen entwickelt und sich auch in den Koalitionsvereinbarungen niedergeschlagen hat. Ich denke dabei vor allem an den herkunftssprachlichen Unterricht, Förderung von weiteren Europaschulen, Angebote und Anerkennung von Herkunftssprachen als Fremdsprache, die Entwicklung einer Mehrsprachigkeitsdidaktik und interkulturelle Öffnung von Bildungseinrichtungen und Verwaltungen. Das begrüße ich sehr und ich hoffe, dass diese Vereinbarungen auch zügig umgesetzt werden. Es stimmt wirklich optimistisch, mal einen Blick in die Koalitionsvereinbarungen zu werfen.

MG: Was waren für Sie die Highlights in Ihrer Beschäftigung mit dem Thema Mehrsprachigkeit?

LM: Oh, das ist nicht einfach zu beantworten. Aber ich kann zwei Beispiele schildern, zum einen aus meiner Unterrichtstätigkeit im berufsbildenden Bereich Sozialwesen und zum anderen aus meiner Erfahrung als Schulberaterin in der Lehrkräftefortbildung.

Als Klassenlehrerin in einer Berufsfachschule für Sozialwesen habe ich mehrfach mit meiner Klasse Projekte in anatolischen Dörfern durchgeführt. Das war Mitte bis Ende der 90er Jahre und bestimmt ein Highlight in meiner Berufsbiographie. In meiner Klasse lernten die Schülerinnen und Schüler ein wenig Türkisch statt Englisch, da dies für ihren späteren Beruf als Erzieherinnen und Erzieher in einer Stadt wie Berlin viel Sinn machte. Als „Sprachexperten“ und aus Interesse begleiteten uns einige Schülerinnen und Schüler mit türkischer Familiensprache aus anderen Klassen, die uns ganz fantastisch unterstützt haben. Vor Ort erlebten sie, wie unentbehrlich ihre türkischen Sprachkenntnisse waren und wuchsen einen halben Meter in ihrem Selbstbewusstsein, als ihr Können die verdiente Wertschätzung erfuhr - ein Erlebnis, das ihnen leider in ihrer Schulzeit bislang nicht vergönnt war, wie sie mir selber rückmeldeten.

In der Lehrkräftefortbildung zum Thema Mehrsprachigkeit habe ich mehrfach erlebt, was ein kleiner Einstieg in Form einer Selbsterfahrung auszulösen vermag. Ein Partnerinterview nach dem Motto „Ich stelle meine Kollegin / meinen Kollegen sprachlich vor“ förderte für alle völlig Unerwartetes und Erstaunliches zu Tage. Obwohl man meinte, seine Kolleginnen und Kollegen gut zu kennen, wusste man kaum etwas über ihre sprachliche Identität. Es wurde für alle sehr deutlich, welche Bedeutung Sprache für die eigene Identität hat und dass eigentlich viele mehrsprachig sind, die sich selber noch nie so wahrgenommen hatten. Wer in der Familie und im Freundeskreis durchgängig ausgeprägten Dialekt gesprochen und erst in der Schule Standarddeutsch gelernt hat, konnte sehr wohl nachvollziehen, dass es sich hierbei um verschiedene Sprachen im weitesten Sinn handelt. In der Linguistik spricht man in diesen Fällen von innerer Mehrsprachigkeit. Hätten ihre Eltern plötzlich mit ihnen Standarddeutsch gesprochen, hätte dies eine emotionale Entfremdung bewirkt. Hätten sie so mit anderen Kindern in der Kita gesprochen, hätten sie nicht dazugehört. Einige hatten schon erlebt, wegen ihrer Sprache diskriminiert worden zu sein und wie weh das tun kann. Andere fanden es ungerecht, dass Sprachen so ein unterschiedliches Sozialprestige haben. Spanisch Lernen ist toll. Aber Arabisch? Ich bin sicher, dass Lehrkräfte nach solcher Selbsterfahrung und -erkenntnis auch sensibler und professioneller mit ihren mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern umgehen.

MG: Gibt es in Berlin Schulprojekte zum Thema Mehrsprachigkeit, die Sie besonders gelungen fanden?

LM: Ich finde alle Schulprojekte toll, die Folgendes dokumentieren: Hier gibt es Sprachenvielfalt und das ist eine Bereicherung für uns alle. Damit erfahren Sprachkompetenzen eine öffentliche

Würdigung, was noch meines Erachtens zu selten geschieht. An einer Schule wurde z. B. eine langweilige, graue Wand mit dem Wort „Sprache“ in vielen Sprachen verschönert. Diese kleine Kunstaktion zeigt nicht nur, welche Sprachen in der Schule vertreten sind, sondern stimmt nachdenklich und trägt zur Sprachbewusstheit aller bei. Die großen Projekte des externen Anbieters *Kollektiv migrantas*, über die in einigen Fachbriefen berichtet wurde¹, finde ich großartig. Sie sprechen die visuelle Sprache der Migration und dokumentieren die Lebensumwelt aller teilnehmenden Kinder. Auch hier sind die diversen Herkunftssprachen Gegenstand und zugleich Mittel zur Herstellung der Produkte und alle haben eine Chance, sich zu beteiligen. In diesem Projektrahmen findet also auch Sprachbildung unter Einbezug der Mehrsprachigkeit statt. Auch diejenigen, die wenig Deutsch können, bringen sich ein und in der gemeinsamen Arbeit an Fotos, Bildern und Geschichten findet eine gelungene Kommunikation statt.

MG: Was würden Sie einer Berliner Schule empfehlen, deren Schülerschaft mehrfache sprachliche Hintergründe hat?

LM: Prima wären natürlich mehr Angebote in ausgewählten Herkunftssprachen. Das ist aber von vielen Faktoren abhängig und da müssen noch einige Hürden genommen werden. Problemlos und ad hoc umsetzbar ist das, was ich zuvor schon beispielhaft geschildert habe, nämlich Mehrsprachigkeit in der Schule überhaupt sichtbar zu machen. Im Unterricht bietet sich in jedem Fach immer wieder an, Sprachen miteinander in Verbindung zu bringen und Sprachbewusstheit zu schärfen.

Warum nicht in Biologie beim Thema Milchprodukte mal gemeinsam erforschen, woher das Wort Joghurt eigentlich kommt? Es sieht irgendwie nicht typisch deutsch aus, oder? Die Chancen sind gut, dass es eine/r weiß und er/sie auch die türkische Schreibweise des Wortes kennt. Dabei würden alle beiläufig und im thematischen Kontext einen besonderen türkischen Buchstaben lernen und verstehen, warum man z. B. auch bei dem bekannten Namen Erdogan den Buchstaben <g> gar nicht ausspricht. Welche Lernchance! Ein paar Minuten Spracharbeit in jedem Fach können ebenso gut Sprachbewusstheit schärfen und der Wahrnehmung und Wertschätzung von Mehrsprachigkeit dienen wie das Singen von Liedern in fremden Sprachen. Und übrigens, Schülerinnen und Schüler finden es nach meiner Erfahrung auch richtig spannend, sich mit Sprachfamilien zu beschäftigen und herauszufinden, dass z. B. Kurdisch, Farsi und Deutsch zur selben Sprachfamilie gehören.

MG: Sie beenden in diesem Jahr Ihre aktive Beschäftigung in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie und gehen in Pension. Werden Sie trotzdem weiterhin Fortbildungen anbieten und beratend tätig sein?

LM: Ja und auch gerne! Für mich ist eine Phase mit begrenztem Engagement in meinen Spezialgebieten ein ganz willkommener sanfter Übergang vom aktiven Berufsleben in den echten Ruhestand, der natürlich in anderer Weise auch aktiv gestaltet werden kann. Deshalb freue ich mich über Aufträge, die bereits an mich herangetragen wurden. Das Gute ist: Ich kann auch einfach „Nein, danke“ sagen.

MG: Ich danke Ihnen herzlich für das Interview und wünsche eine schöne Zeit in Ihrer „sanften Übergangsphase“.

¹ z.B.: https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/fachbriefe_berlin/interkulturelle_bildung/fachbrief_interkulturelle_bildung_17.pdf

Spezial Eurobarometer 386: Die europäischen Bürger und ihre Sprachen

von Lilo Martens

Dänen verfügen über gute Fremdsprachenkenntnisse, Griechen eher nicht, Franzosen sind sprachlich recht nationalistisch, Deutsche bemühen sich, kommen aber oft nicht weit, Holländer sprechen super Deutsch und Englisch, Italiener haben sich verbessert, Polen lernen fleißig und was mit den Slowenen so ist, bleibt ein Geheimnis... Stimmt das oder haben wir es hier mit typischen Vorurteilen zu tun?

Was wissen wir verlässlich über die Sprachkompetenzen der EU-Bürgerinnen und -Bürger, ihre Einstellung zum Sprachenlernen und insbesondere zur Mehrsprachigkeit?

Wir wissen vieles ganz genau dank des Eurobarometers 386. Das ist die große, repräsentative Umfrage aus dem Jahr 2012, die die Ergebnisse der Umfrage von 2005 sieben Jahre später aktualisierte. Diese Umfrage wurde von der Europäischen Kommission in Auftrag gegeben und von der Generaldirektion Kommunikation koordiniert. Die Befragung fand zwischen dem 25. Februar und dem 11. März 2012 in den 27 Mitgliedstaaten (noch ohne Kroatien) der Europäischen Union statt. Dabei wurden 26.751 EU-Bürgerinnen und -Bürger aus unterschiedlichen sozialen und demographischen Gruppen befragt.

Die Umfragedokumentation auf 174 Seiten ist sehr umfangreich und mit Zahlen, Tabellen und Graphiken überfrachtet. Es handelt sich immerhin „... um 23 offiziell anerkannte Sprachen², mehr als 60 Regional- und Minderheitensprachen sowie zahlreiche indigene Sprachen, die von Migrantengemeinschaften gesprochen werden“ (S. 2).

Jeder Internet-Nutzer kann die aufschlussreichen Ergebnisse in diversen Sprachen online abrufen, hier in Deutsch: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_386_de.pdf. Eine Print-Version ist leider nicht erhältlich.

Erinnert sei daran, dass die Kommission langfristig das Ziel verfolgt, die individuelle Mehrsprachigkeit zu fördern, bis alle Bürger zusätzlich zu ihrer Muttersprache über praktische Kenntnisse in mindestens zwei weiteren Sprachen verfügen. Wie nah wir in der EU diesem Ziel gekommen sind, wird am Anfang des Berichts offenbart. Die Anwendung der eigenen Fremdsprachenkenntnisse und Einstellung zum Lernen und der Mehrsprachigkeit in den darauffolgenden Kapiteln dürfte insbesondere Lehrkräfte und Fortbildner/-innen interessieren, die mit Sprachbildung unmittelbar zu tun haben, sei es in den Fächern Deutsch und Fremdsprachen, aber auch in DaZ-Förderkursen und Sprachlernklassen.

Es ist für alle, die sich mit Mehrsprachigkeit befassen, empfehlenswert, zumindest die wichtigsten Erkenntnisse in der Zusammenfassung und die Schlussfolgerungen zu lesen. Die folgende kleine Auswahl könnte auf weitere Details neugierig machen:

„Geringfügig mehr als zwei Fünftel (44%) der europäischen Bürger geben an, mindestens eine Fremdsprache gut genug zu verstehen, um den Nachrichten im Radio oder im Fernsehen folgen zu können. Englisch wird dabei am besten verstanden: Ein Viertel (25%) der EU-Bürger sieht sich in der Lage, in dieser Sprache die Nachrichten im Radio oder im Fernsehen zu verstehen. Die Sprachen Französisch und Deutsch werden von jeweils 7% der Befragten angegeben, bei Spanisch, Russisch und Italienisch sind es 5%, 3% bzw. 2% der Befragten.“ (S. 7)

„Die Mehrheit der europäischen Bürger sieht sich nicht als aktiver Fremdsprachenlerner. Nahezu ein Viertel (23%) der EU-Bürger hat noch nie eine Sprache gelernt, während knapp über zwei

² Bulgarisch, Tschechisch, Dänisch, Niederländisch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Deutsch, Griechisch, Ungarisch, Irisch, Italienisch, Lettisch, Litauisch, Maltesisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch und Schwedisch

Fünftel (44%) in letzter Zeit keine Sprache gelernt haben und dies auch nicht beabsichtigen.“ (S. 8)

In den Schlussfolgerungen kommt die Kommission unter anderem zu folgendem Ergebnis:

„In Anbetracht der Tatsache, dass nur wenig mehr als die Hälfte der EU-Bürger mindestens eine Fremdsprache sprechen, gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass die Mehrsprachigkeit zunimmt. Der Anteil der Bürger, die erklären, sie könnten neben ihrer Muttersprache keine weitere Sprache sprechen, hat überdies geringfügig (um 2 Punkte) zugenommen. Dies kann zumindest teilweise durch einen Rückgang des Anteils der Befragten erklärt werden, die Sprachen wie Russisch und Deutsch sprechen. Hierbei handelt es sich um eine typische Entwicklung der ehemaligen Länder der Sowjetunion und des Ostblocks, in denen diese Sprachen nach 1945 Teil des Lehrplans waren. (S. 168)

„Weniger als einer von zehn Befragten versteht zwei Fremdsprachen ausreichend gut, um die Nachrichten zu verfolgen (9%), Presseartikel zu lesen (9%) und online zu kommunizieren (7%). Nur eine geringe Minderheit (3% und weniger) gibt an, mindestens drei Sprachen zu sprechen.“ (S. 169)

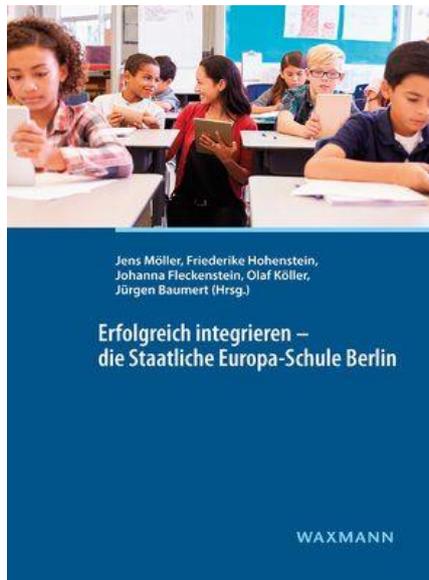
Daraus könnte man schließen, dass wir in der EU noch ziemlich weit vom Ziel eines mehrsprachigen Europas entfernt sind. Dagegen ist Mehrsprachigkeit auf anderen Kontinenten in zahlreichen Ländern der Normalfall.

Dennoch: „98% der europäischen Bürger sind überzeugt, dass es für die Zukunft ihrer Kinder wichtig ist, andere Sprachen zu lernen.“ (S. 9)

„Die meisten europäischen Bürger vertreten die Ansicht, dass alle in der EU gesprochenen Sprachen gleichwertig behandelt werden sollten und dass die Verbesserung von Sprachkenntnissen eine vorrangig geförderte politische Maßnahme sein sollte. Im Gegensatz zu den generell sehr positiven Einstellungen zur Mehrsprachigkeit, erklärt eine knappe Mehrheit der EU-Bürger, dass sie es bevorzugt, ausländische Filme und Programme mit Synchronfassung anzusehen, anstatt mit Untertiteln.“ (S. 138)

Immerhin gibt es in zwei EU-Ländern einen deutlichen Zuwachs bei den Anteilen Befragter, die mindestens zwei Fremdsprachen sprechen, nämlich: Italien (+6 Prozentpunkte auf 22%) und Irland (+5 Punkte auf 18%). Bravissimo! Well-done!

Studie über die Staatliche Europa-Schule Berlin



Die staatlichen Europa-Schulen Berlin gibt es seit einem Viertel Jahrhundert. Im Vordergrund der pädagogischen Arbeit dieser Schulen befindet sich die Entwicklung und Förderung der Zweisprachigkeit, bzw. der Mehrsprachigkeit bei den Schülerinnen und Schülern. Im neulich veröffentlichten Buch „Erfolgreich integrieren - die staatliche Europa-Schule Berlin“ wurden die Ergebnisse der EUROPA-Studie, der ersten umfangreichen Evaluation der Staatlichen Europa-Schulen Berlin, dargestellt. Die insgesamt sehr positiven Resultate der Studie zeigen, dass es sich um ein erfolgreiches Modell handelt, das ausgebaut werden sollte.

Die Studie weist nach, dass die Zweisprachigkeit im Unterricht keine Nachteile beim Lesen oder Mathematik mit sich bringt: Die Leistung der Europa-Schülerinnen und -schüler unterscheidet sich kaum von den Leistungen der einsprachigen Schülerinnen und Schüler an Berliner Schulen, in vielen Fällen ist sie sogar etwas besser. Im Schnitt schneiden die Europaschülerinnen und -schüler im Fach Englisch besser ab - offensichtlich haben diese Schülerinnen und Schüler durch ihre Zweisprachigkeit eine besser entwickelte Sprachlernfähigkeit.

In den Europa-Schulen werden Schülerinnen und Schüler zuerst in ihrer Muttersprache und dann in der zweiten Sprache alphabetisiert. Eine schulisch unterstützte Zweisprachigkeit fördert nachweislich Integration und eine größere Offenheit anderen Kulturen gegenüber.

Die renommierten Bildungsforscher Jürgen Baumert und Jens Möller leiteten die Untersuchung, die auch vom Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache mitfinanziert wurde. Das Buch „Erfolgreich integrieren - die Staatliche Europa-Schule in Berlin“ erschien in diesem Jahr beim Waxmann Verlag.

Bücher als Integrationshilfe für Deutschland

von *Lukasz Gozdzik*

Nach dem Erfolg des ersten Buches präsentiert der MilchMaus Verlag aus Berlin ein weiteres mehrsprachiges Buch zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund: Das MultiKulti Bildwörterbuch 2. Es handelt sich um eine Fortsetzung des ersten Buches und richtet sich an Kinder ab 4 Jahren. Bis zu vier Sprachen pro Buch sind möglich.

Themen des Buches sind: Herkunft, Heimat, Sprache, Welt, Integration, Zuhause, Kommunikation, Vielfalt, Familie, Neuanfang in einem fremden Land, Gleichberechtigung, Kinderrechte, Ernährung, Motivation, Berufe, Farben, Talent, Neugier, Natur, Jahreszeiten, Zahlen und Zählen, Maßeinheiten, die Uhr, Monate, Tage, Stunden und Sekunden, das Alphabet, im Straßenverkehr, Umwelt, Identität, Frieden und Toleranz.

Ziel des Buches ist es, „gute Werte“ und eine Art weltoffene, vorurteilsfreie und tolerante Kultur zu vermitteln. Beim gemeinsamen Lesen mit dem Kind werden alle in der Familie gesprochenen Sprachen gefördert, indem über einfache Dinge, wie das Zählen, die Farben oder die Monate auch in den anderen in der Familie gesprochenen Sprachen gelesen wird. Jedes Buch enthält bis zu vier verschiedene Sprachen.

Durch die freie Sprachwahl ist das Buch auf die jeweilige multinationale Konstellation der Familie, der Schule, des Kindergartens zugeschnitten. Das Ganze ist unabhängig davon, ob man schon lange in einem bestimmten Land lebt oder erst eingezogen ist. Mama oder Papa können es dem Kind in ihrer Muttersprache vorlesen und Erzieherinnen und Erzieher oder Lehrkräfte auf Deutsch. Eltern und Kinder lernen auf diese Weise gemeinsam und zeitgleich.

Der Clou bei dieser Bücherreihe ist es: Die Lesenden wählen und kombinieren individuell die Sprachen im Buch und gestalten somit ein ganz eigenes Buch mit all den für ihre Bedürfnisse benötigten Sprachen.

So produzierte der MilchMaus Verlag bereits Anfang letzten Jahres eigens für die VGH-Stiftung und die Büchereizentrale Niedersachsen das MultiKulti Bildwörterbuch 1 in den Sprachen Deutsch, Englisch, Arabisch und Dari. Im Rahmen der Aktion „Mach mit - Deutsch lernen mit Bildern“ erreichte dieses Buch 209 Bibliotheken. Den beteiligten Bibliotheken, die zusammen rund 78.000 Flüchtlinge in ihren Verbreitungsgebieten betreuen, wurden die Bildwörterbücher zur Verfügung gestellt, die ihre Bemühungen in vielfältiger Weise unterstützen.

Der MilchMaus Verlag hofft, dass auch das zweite Buch den Weg in die richtigen Hände findet. Denn dieses Buch möchte dazu beitragen, dass Kinder sich zu verantwortungsvollen Persönlichkeiten entfalten.

Kontakt:

Lukasz Gozdzik; MilchMaus Verlag

Email: info@milchmaus.com

www.milchmaus.com



Materialien für sprachsensiblen Unterricht in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern: 10 Tipps

von Lilo Martens

Insgesamt gibt es noch nicht so viel sprachsensibel aufbereitetes Material seitens der bekannten Schulbuchverlage oder in der Fachliteratur. Jedoch zeichnet sich langsam eine erfreuliche Tendenz ab, mehr sprachförderliche Materialien auf den Markt zu bringen.

Beim Klett-Verlag ist vor kurzem das sehr zu empfehlende sprachförderliche „Praxishandbuch. Sprachbildung. Geographie“ aus der Reihe „Praxishandbuch Sprachbildung im Fach“ erschienen. Das sehr umfangreiche Handbuch (231 Seiten) umfasst eine ausgezeichnete Einführung mit einer Analyse der Sprache des Geographieunterrichts, sieben exemplarische und ausführliche Unterrichtseinheiten für Klassenstufen 5 - 10 mit jeweils didaktischen Kommentaren zu den Schülermaterialien (Themen: Landwirtschaft, Hamburg, Wattenmeer, Metropolen, Skandinavien, Tsunamis, Globalisierung) und eine Zusammenstellung vielfältiger „Werkzeuge“.

TIPP 1: Oleschko, Sven u. a. (2016): *Praxishandbuch Sprachbildung Geographie. Sprachsensibel unterrichten - Sprache fördern* (Ernst Klett Sprachen). ISBN 978-3-12-666853-8

Für das Fach Geschichte entspricht folgende Reihe von Cornelsen am ehesten dem Konzept einer Durchgängigen Sprachbildung. Mit den Materialien werden Lesekompetenzen im Fachunterricht trainiert. Der sprachbewusste Umgang mit Fachtexten steht im Mittelpunkt. Es werden insbesondere die „Stolpersteine“ in einem Text untersucht, unbekannte Wörter geklärt, Beziehungen in einem Text entdeckt“ (aus der Innenseite des Covers). Die geschieht anhand ausgewählter Themen und Texte des Lehrwerks *Entdecken und Verstehen*, auch unter Berücksichtigung der speziellen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern mit Deutsch als Zweitsprache.

TIPP 2: Nartschick, Silvia: *Lesetraining Geschichte*. 4 Bände (von der Urgeschichte bis zur Gegenwart) mit Kopiervorlagen, z. B. *Lesetraining Bd. 3 „Vom Zeitalter des Absolutismus bis zum Ersten Weltkrieg“* (Cornelsen Verlag). ISBN 978-3-06-064135-2

Weitere Empfehlung aus dem Cornelsen Verlag, auch für Vertretungsstunden gut geeignet: Das auf drei Niveaustufen differenzierende Material *3fach Gesellschaftslehre* mit Kopiervorlagen. Diese beziehen sich auf das Lehrwerk *Menschen Zeiten Räume* und dienen der Ergänzung und Vertiefung. Hier konstruieren die Schülerinnen und Schüler durch Ausfüllen eines Lückentextes zunächst einen eher kurzen Grundlagentext, an den sich diverse Übungen anschließen. Eine gute Idee, wenn auch nicht vergleichbar mit TIPP 2 hinsichtlich der sprachbildenden Qualität.

TIPP 3: z. B. Teil 1: Blaufuß, Katrin und Schneider, Dr. Hagen: *3fach Gesellschaftslehre. Geschichte. Erdkunde. Politik*. (Cornelsen Verlag). ISBN 978-3-06-064347-9

Die *Deutsche Welle* bietet online unter der Rubrik „Lernen“ überwiegend gesellschaftspolitisch und ethisch relevante, historisch und geographisch bedeutungsvolle TOP-Themen mit ausgezeichneten sprachlichen Erschließungshilfen. Ein geradezu vorbildliches Glossar zu (vereinfachten) Texten (überwiegend auf dem B1 - Niveau), Fragen zum Textverständnis, audiovisuelles Zusatzmaterial, zuweilen eine kleine Sprachübung und diverse Hinweise auf weitere Materialien zum TOP-Thema stellen eine große Unterstützung nicht nur für Lernende, sondern auch Lehrende dar.

TIPP 4: www.dw.de -> Deutsch Lernen -> TOP-Thema

Die Suchmaschine *Yomunda* bietet eine online Recherche nach Texten zu freier Themenwahl auf vorgegebenem Schwierigkeitsniveau nach zuvor festgelegten Sprachbereichen. Die zu den gefundenen Texten mitgelieferte Sprachanalyse ist zwar viel zu umfangreich und nicht unbedingt zielgruppengerecht, aber die Suchmaschine bietet dennoch eine schnelle Recherchemöglichkeit

für Lehrkräfte, die kurzfristig einen Text zu einem bestimmten Thema benötigen, z. B. auf dem Sprachniveau B 1.

TIPP 5: www.yomunda.com

Alle Berliner Schulen erhielten 2014 den unten genannten Ordner mit Fokus auf Leseförderung und Wortschatzarbeit. Sprachbildend sehr gut aufbereitete Unterrichtsmaterialien im Teil *Handreichung zur Wortschatzarbeit in den Jahrgangsstufen 5 - 10* (z. B. zur Königsherrschaft im Mittelalter) stehen modellhaft für die Verzahnung von fachlichem und sprachlichem Lernen und sind deshalb nicht nur von unterrichtspraktischem Nutzen, sondern dienen auch exemplarisch der autodidaktischen Fortbildung von GeWi-Lehrkräften im Bereich der Durchgängigen Sprachbildung.

TIPP 6: Mehrere Autorenkollektive: *Materialien zur Sprachförderung und Leseförderung in Berlin* (Klassenstufen 1 - 10). <http://www.lisum.berlin-brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb1.c.351045.de>

Das Projekt *Denk mal für Migration* mag in dieser Empfehlungsliste verwundern. Ein gründlicher Blick auf die unten genannte Website wird die sprachbildende Qualität dieser Projektarbeit unter Leitung von Frau Mamatis zur Nachkriegsmigrationsgeschichte in Ost- und Westdeutschland überzeugend verdeutlichen. Viele Schulen haben daran bereits mit Begeisterung teilgenommen und die jungen Autorinnen und Autoren der Einwanderungsgeschichten (d. h. die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler) von Menschen mit Migrationsgeschichte, die in ihrem Kiez bzw. der Umgebung der Schule leben und interviewt wurden, haben ihre Produkte im Rahmen einer *Langen Tafel* mit großem Stolz der Öffentlichkeit präsentiert. Diese Form authentischen Lernens im Umfeld der Schule motiviert „ganz nebenbei“ für Spracharbeit - das ausgestellte eigene Produkt soll schließlich fein formuliert und korrekt geschrieben sein.

TIPP 7: www.denk-mal-fuer-migration.com

Der folgende, lange Artikel ist ausgesprochen empfehlenswert, er zeigt detailliert und überzeugend anhand der Behandlung des Themas „Brauchen wir eine Impflpflicht?“ auf, wie sprachsensibler Unterricht im Fach Politik aussehen kann. Ganz im Sinne des Konzepts einer Durchgängigen Sprachbildung wird illustriert, wie Sprachbildung in Sequenzen der konkreten Unterrichtsgestaltung gefördert werden kann.

TIPP 8: WOCHENSCHAU. Politik und Wirtschaft unterrichten (Sek I und II). Sonderausgabe Juni/Juli 2015. Darin: Aschour, Prof. Dr. Sabine und Sieberkrob, Matthias: *Sprachbildung im Politikunterricht*, S. 18-37.

Zum Thema "Formulierungshilfen für die Bearbeitung von Textquellen und Sekundärtexten" im Geschichtsunterricht:

TIPP 9: Onken, Björn (2013): *Krisen der Römischen Republik*. (Cornelsen: Kurshefte Geschichte; 2. Auflage), S. 129f.

Wenn Sie "Formulierungshilfen für die Bearbeitung von Textquellen und Sekundärtexten" bei Google eingeben, finden Sie außerdem eine sehr ähnliche PDF-Datei, die sich allerdings auf weitere Lehrwerke bezieht.

Für die Klassen 5 - 6 bzw. 7 - 10 sind folgende Arbeitsbücher für den Einsatz in den Fächern Geschichte, Erdkunde und Politik in Regelklassen mit Schülerinnen und Schülern aus Willkommensklassen empfehlenswert. Die DaZ-orientierte Aufbereitung der Themen enthält ebenfalls Lösungen für Aufgaben, sodass die Arbeitsbücher geeignet sind als Übungsmaterial zum Selbstlernen.

TIPP 10: Autorenkollektiv: *prima ankommen im Fachunterricht*. Geschichte, Erdkunde, Politik: Klasse 5/6. Arbeitsbuch DaZ mit Lösungen (Cornelsen Verlag). ISBN 978-3-06-065609-7

Cakir-Dikkaya, Yurdakul (Hrsg.): *prima ankommen im Fachunterricht*. Geschichte, Erdkunde, Politik: Klasse 7-10. Arbeitsbuch DaZ mit Lösungen (Cornelsen Verlag). ISBN 978-3-06-065610-3

